

In der Schweiz gehörte Martin Scheel zur ersten Sportklettergeneration. Hier zieht er *Il Gattopardo* (8a) am Monte Cucco in Finale.

Schweiz, 1978: Zwei Jahre ist es her, dass Rick Hatch und Henry Barber den Edgenossen im Klettergarten Haldenstein bei Chur das Freiklettern demonstriert haben.

Inzwischen ist die Saat aufgegangen, und Kletterer wie Hans Howald oder Jürg von Känel beginnen, die Felswände der Schweiz mit anderen Augen zu sehen und systematisch nach spannendem Neuland abzugrasen. Der junge Martin Scheel, der nicht nur klettert, sondern auch in der Züricher Hausbesetzerszene aktiv ist, fängt ebenfalls Freikletterfeuer und erschließt erst im Bockmattli-Gebirge, später im Rätikon einige der damals schwersten und wildesten Meilensteine im Fels der Alpen. Martin Schüle von Mountain Wilderness hat ihm auf den alpinen Zahn gefühlt.

Martin, wie hast du mit dem Klettern begonnen?

1974 habe ich mit dem Bergsteigen angefangen, da war ich 13. Zufällig kam ich dann in eine Zürcher Clique, die damals schon trainieren ging. Wir gingen bouldern auf dem Üetliberg.

War das der Kletterclub Üetliberg?

Ja, der entstand aus dieser Gruppe. Es war Bergführer Walter Müller von der Jugendorganisation Uto des SAC, der die Gruppe initiierte. Ich habe noch erlebt, dass die Schwierigkeitsskala beim sechsten Grad endete. Der war schon damals relativ leicht, man kletterte einfach hoch, und wenn es schwieriger wurde, zog man sich an den Haken hoch. In

DIESE WAND IST BESETZT

Ein Polit-Anarcho, der mit kühnen und schweren Freikletterrouten seine kletterethischen Ansprüche unterstreicht: Der Schweizer **Martin Scheel** hat in seiner bewegten Jugend einige alpine Denkmäler geschaffen. Heute setzt er sich für ihre Erhaltung ein.

Text Martin Schüle, Ralph Stöhr



jedem Magazin wurde damals eine neue Superdirettissima veröffentlicht mit 200 oder 300 Fortbewegungshaken. Wir haben dann begonnen, frei zu klettern.

Wie kamt ihr auf die Idee des Freikletterns? Gab es da einen Einfluss aus Amerika, von Leuten, die das Yosemite besucht hatten?

Nein, von uns war niemand dort. Wir hatten einmal Besuch aus Amerika, das war Henry Barber, der stieg dann 6+ und 7- Stellen frei durch, die vorher noch A1 waren. Aber wirklich inspiriert waren wir eher durch das Elbsandstein. Dort war schon lange nur Freiklettern angesagt. In der Schweiz waren wir unter den ersten, die frei geklettert haben. Ich weiß noch, wie ich damals das Profil meiner Schuhe abfeilte, damit es besser zum Klettern ging.

Ihr habt also euer Material selbst gebastelt, bevor es zum Beispiel Kletterschuhe zu kaufen gab?

Ja, so 1975, 76 war das so. Nachher kamen die legendären EB's, die alles revolutioniert haben.

Es gab damals ja ganz verschiedene Kletterstile wie Jojo oder a.f.

Ja, a.f. bedeutete, alles frei zu klettern, aber mit Ausruhen an den Haken. Jojo bedeutete, dass man bei einem Sturz wieder runter gelassen wurde und die Stelle von unten wieder probieren musste. Was sich schlussendlich durchgesetzt hat, war dann das Rotpunkt-Klettern. Rotpunkt

»Ist es das Endziel der Touristiker, dass jeder Bürger Zürichs den Salbitschijen-Südgrat hochwandern kann?«

bedeutet aber, die Expressschlingen aus dem Klettern heraus einzuhängen. Was man heute macht, ist eigentlich Pinkpoint, weil man die Schlingen hängen lässt.

Wart ihr damals eine Minderheit oder haben alle in den Jugendorganisationen des SAC so geklettert?

Nein, wir waren eine extreme Minderheit, und zwar eine ziemlich angefeindete. Wenn wir in den Bergen mit unseren profillosen Schuhen daher kamen, dann wussten wir schon,

Martin mit seiner jetzigen Frau Christina Truninger in Fontainebleau, 1982. Heute haben sie zwei Kinder: Nora, 18, und Rafael, 16.

MARTIN SCHEEL | KURZBIOGRAFIE



05.12.1960 Martin Scheel kommt in Zürich zur Welt
1974 Beginn mit dem Bergsteigen bei einem Kurs im Furkagebiet

1976 bis 1980 Lehre als Fernmelde- und Elektronik Apparate Monteur (FEAM)

1976 bis 1978 Alpine Phase: viele der großen Eiswände in den Alpen (Nordwand von Grosshorn, Aiguille du Triolet, Aiguille du Courtes, erste Winterbegehung der direkten Mönch Westwand)

1982 bis 1990 Kletterleiter für den Akademischen Sportverband Zürich

1978 Martin gelangen mit den Erstbegehungen von *Steinfresserweg* im Bergell und *Superlative* im Bockmattli die ersten klettertechnischen

Meilensteine im Gebirge. Gefolgt 1980 von *Supertramp* (Bockmattli), *Amarcord* (1984), *Hannibals Alptraum* (1986) und *Via Acacia* (1988) im Rätikon. Diese Routen bewegen sich in Schwierigkeitsgraden, die damals sonst nur im Klettergarten geklettert wurden. Im Klettergarten gelangen Martin viele Routen bis zum 10. Schwierigkeitsgrad.

1987 Erster Hüpfper mit einem Freund an einem Gleitschirm

1989 bis 1999 Konstrukteur, Test- und Wettkampfpilot bei Swing. Neben dem Konstruieren und Testen der Gleitschirme kann Martin auch einige hervorragende Wettkampfergebnisse verzeichnen (2. Rang Swiss League 1991

Gleitschirm WM Brasilien 2005: Martin Scheel bringt als Schweizer Teamchef 2x Gold, Silber und Bronze nach Hause.

sowie Schweizer Vizemeister 1996).

Ab 1996 Coach, Trainer und Fotograf der Schweizer Gleitschirm-Nationalmannschaft. Die Schweizer übernehmen die Führung im Gleitschirm-Wettkampfsport und sind permanent amtierende Welt- und Europameister.

1998 Firmengründung Werbeagentur azoom.ch

2000 - 2002 Verantwortlicher für Marketing/PR beim Schweizerischen Hängegleiter-Verband

Ab 2002 Leiter der Werbeagentur azoom.ch (Grafik, Webdesign), drei Teilzeitanstellungen

Wichtige Begehungen im Fels:

- *Metzerstrasse 59/61* (7b+), Schweizer Jura, Pelzli; mit Richi Signer, 1980/81
- *Move Puzzle*, Dorneck, erster 7b Boulder, Martin Scheel, 1981
- *Tranquille champagne* (7b+), Schweizer Jura, Petit Capucin, 1983

- *Supertramp* (8-), Großer Bockmattliurm; mit G. Benisowitsch, 1980

- *Eisbrecher* (7), Graue Wand, Urner Alpen; mit T. Müller, R. Heer, 1982

- *Polyquirl* (8+), Großer Bockmattliurm; mit Wenzel Vodicka, 1983

- *Amarcord* (9-), Kirchlispitze, Rätikon; mit Ch. Truniger, R. Heer, G. Salamon, 1984

- *Dohle Jonathan* (9-), Kirchlispitze, Rätikon; mit Ch. Truniger, 1984

- *Punks in the Gym* (10+), Arapiles, Australien; fast frei, zwei Monate später durch Wolfgang Güllich geklettert, „Winter“ 84/85

- *Kein Wasser kein Mond* (9), Schafberg; mit Kim Carrigan, 1985

- *Choucas* (8a+), Buoux, 4. Begehung, 1985

- *Voelo a Ciegas* (direkt, 8b), Montserrat, 1985

- *Truth of human desire* (8), Titlis, mit Kim Carrigan, 1985.

- *Hannibals Alptraum* (9), Kirchlispitze, Rätikon; in Wechselführung mit Röbi Bösch, 1986.

- *Via Acacia* (9), Kirchlispitze, Rätikon; mit Ch. Truniger, Ch. Venetz, A. Lietha, Th. Götz, 1988

was man von uns dachte. Wir liefen mit Turnschuhen zum Einstieg, und da war für alle klar: „Die spinnen“. Es war aber für die meisten auch ein politisches Ding, wir waren so etwas wie eine Anarcho-Szene.

Manche Routennamen aus der Zeit lassen tatsächlich auf einen politischen Hintergrund schließen.

Ja, zum Beispiel die Route *Metzerstrasse* im Basler Jura. Die Metzerstrasse war ein besetztes Haus, in dem wir wohnten.

Was war deine erste Neutour?

Wegweisend für mich war der *Steinfresserweg* (7-) im Bergell. Wir waren 1978 beim Aufstieg zur Albignahütte für alpine Touren. Da habe ich diese Linie gesehen und gedacht, wow geil, so eine schöne Linie. Das war dann ziemlich am Limit, ganz ohne Bohrhaken. Jetzt stecken viele. Jedenfalls war das für mich der Durchbruch: an der Sturzgrenze ins Niemandsland hinaus klettern.

Wie habt ihr den Steinfresserweg abgesichert?

Mit RP's, schlechten Keilen, ein paar Schlaghaken, die wir dabei hatten, also ziemlich schlecht. Im gleichen Jahr eröffnete ich die Route *Superlative* im Bockmattli. Das Vorgehen an der Sturzgrenze blieb gleich, aber nun mit Cliff und auch Bohrhaken. In der Wasserrillen-Seillänge der *Superlative* konnte ich keinen Cliff hängen bis zur Mitte der Seillänge. Dort habe ich den ersten Normalhaken geschlagen, aus einem Cliff heraus.

Warst du damals einer der ersten, der in der Schweiz Bohrhaken gesetzt hat?

Ich denke schon. Und die Kombination aus Freiklettern, im Cliff hängen und Bohren war etwas Neues. Diese Technik habe ich dann verfeinert und gelernt, Cliffs an Untergriffe zu hängen oder gegeneinander zu verspannen. Dass ich mitten im Klettern clifften konnte, das war das Entscheidende.

FOTOS RÖBI BÖSCH (L.), ARCHIV SCHEEL (Z)



Bist du manchmal beim Bohren gestürzt?

Selten. Relativ selten.

War dieser Stil für dich damals schon eine richtige Erschließungsphilosophie?

Mir war von Anfang an klar: Wenn ich eine Route eröffne, dann frei. Das denke ich auch heute noch: Entweder man geht frei mit Bohrhaken nur zum Absichern oder man geht technisch, dann aber ohne Bohrhaken! Der Fels muss eine Chance haben. Wenn du diesen Grundsatz befolgst, dann steht dir alles offen. Dann kannst du geile Technorouten machen oder eine schöne Freikletterlinie, aber du lässt dem Berg eine Chance. Was früher nicht der Fall war zu Superdirettissima-Zeiten und auch heute wieder nicht, zu Plaisir-Zeiten. Man lässt dem Fels keine Chance mehr und raubt der nächsten Generation die Möglichkeiten. Es werden überall 6c, A0-Plaisir-Routen eingebohrt, egal ob die Linie frei kletterbar wäre oder nicht.

Hatte die spärliche Absicherung nicht auch damit zu tun, dass es noch kein Bohrmaschine gab?

Klar, heute kannst du besser absichern. Ich sage auch nicht, dass eine Freikletterroute wild sein muss. Ich habe zum Beispiel die *Via Acacia* mit Bohrmaschine eröffnet, und sie ist um Welten besser abgesichert als eine Nachbarroute, wo wir die Maschine noch nicht hatten. Aber trotzdem: Auch in der *Via Accacia* (9) wäre ich umgekehrt, wenn ich sie nicht frei hätte klettern können. Im *Silbergeier* (10) kam ich frei nicht hoch und gab die Tour Beat Kammerlander. Er hat die Route dann erstbegangen - und einen Meilenstein kreiert. Auf diese Weise lassen wir auch der nächsten Generation eine Chance.

War deine Erschließungsphilosophie auch ein Stück weit Auflehnung gegen das Establishment? Lief die Freikletterbewegung sozusagen parallel zur politischen Jugendbewegung?

Das war sicher auch ein Grund, aber nicht der entscheidende. Für die einen war es wichtiger, für andere weniger. Es gab Leute unter uns, die mit Politik gar nichts am Hut hatten, andere gingen Steine werfen, und ich war irgendwo dazwischen.

Was hältst du davon, alpine Routen von oben einzurichten?

Wenn du von oben kommst, kannst du mal einrichten und erst später schauen, ob du es frei klettern kannst. Das ist eine feige Einstellung. Für mich war klar: Den Berg geht man von unten an, den Fels im Klettergarten von oben und gut gesichert.

1980 hast du einen Meilenstein des alpinen Kletterns eröffnet, *Supertramp* (8-) im Bockmattli.

Ja, *Supertramp* war ein Meilenstein, weil zwei Jahre lang niemand hoch kam. Wolfgang Güllich holte sich dann die zweite Begehung und meinte, die Route sei sehr schwer.

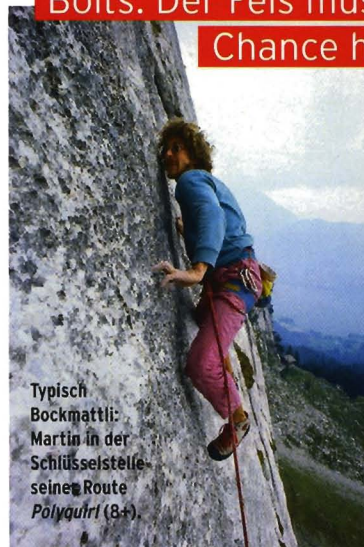
deine Routen bewusst so bescheiden eingerichtet?

Nein. Man kann in diesen Touren im Vorstieg nicht mehr Bohrhaken schlagen. Man muss gehen, bis man irgendwo einen Clifff hängen kann. Wenn fünf Meter lang eine glatte Platte kommt, dann muss man die fünf Meter eben durchklettern.

Und wenn nach diesen fünf Metern immer noch nichts kam? Bist du manchmal abgesprungen?

Nein, nie. Es kam immer etwas. Und es war auch nie gefährlich in *Supertramp*. Das ist eine 85 Grad steile Platte, da fliegt man halt, aber verletzen wird man sich wohl kaum. Ich bin eigentlich ein Angsthase, aber in solchen Situationen kann ich abschalten und weiterklettern, ohne dass mich die Angst lähmt.

»Entweder klettert man frei mit Bohrhaken oder technisch, dann aber ohne Bolts. Der Fels muss eine Chance haben«



Typisch Bockmattli: Martin in der Schlüsselstelle seiner Route *Polygulri* (8+).

Damals war das vielleicht die schwerste alpine Kletterroute. War das so geplant, gab es von Anfang an diesen Anspruch?

Nein, überhaupt nicht. In *Supertramp* gibt es zwei Seillängen, da stand ich wirklich mit Herzflattern darunter, bevor ich loskletterte. Aber wir gingen eben einfach mal und hatten nicht den Anspruch, etwas Schweres zu machen. Es war dann einfach so. Das haben wir aber erst ein, zwei Jahre später realisiert, weil niemand die Route wiederholen konnte.

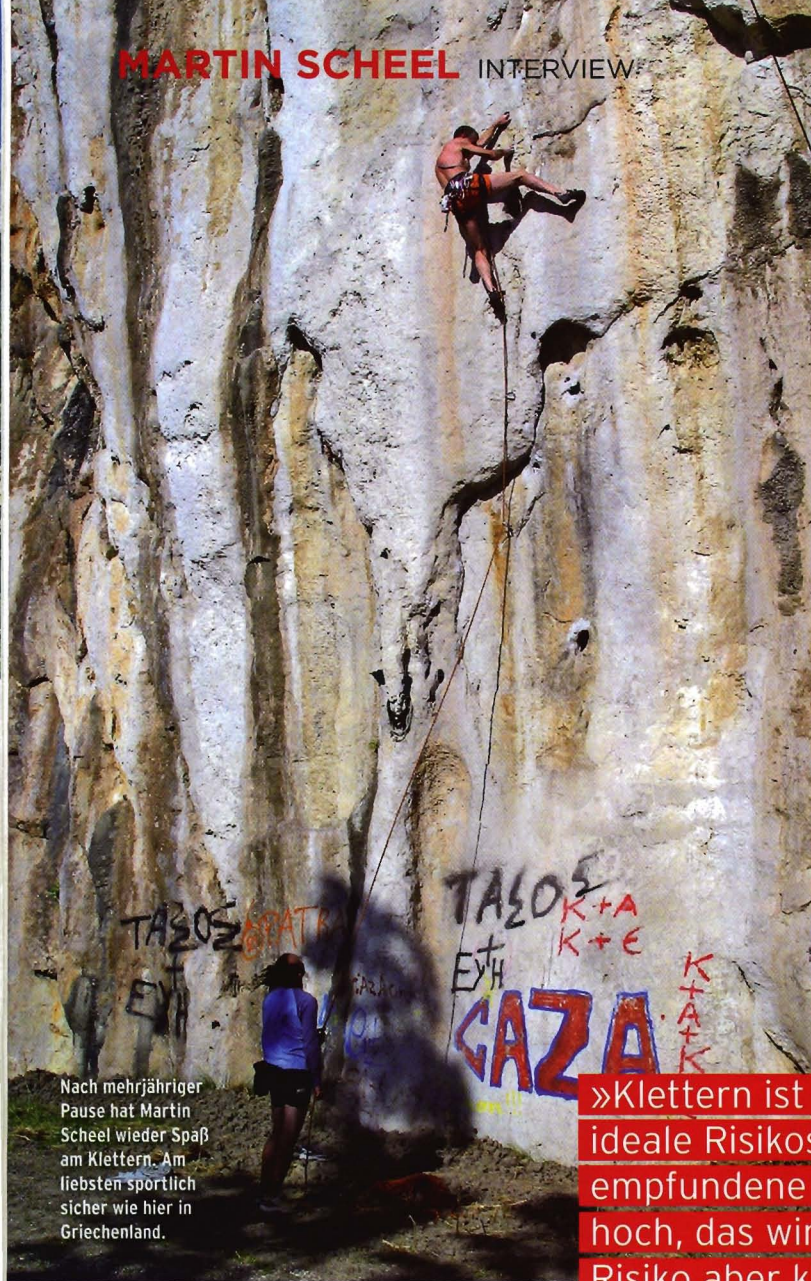
Bis zur Sanierung hatten Routen wie *Supertramp* den Ruf, äußerst schlecht abgesichert zu sein, eben richtige „Psychorouten“. Hast du



Ende der Jahre stürzte Martin Scheel Abenteuerparaschirm



Bohren aus dem Clifff, aber mit Maschine: Martin Scheel 1988 in der *Via Acacia* (9) an den Kirchlispitzen



Nach mehrjähriger Pause hat Martin Scheel wieder Spaß am Klettern. Am liebsten sportlich sicher wie hier in Griechenland.

»Klettern ist der ideale Risikosport. Das empfundene Risiko ist hoch, das wirkliche Risiko aber klein«

Du hast zwei große Projekte begonnen, die dann andere Kletterer übernommen haben, den Silbergeier (8b) im Rätikon und Punks in the Gym (8b+) am Mount Arapiles in Australien. Wie kam es dazu?

Ich habe halt die Linien gesehen und daran geglaubt, dass sie frei kletterbar sind. Das waren sie ja dann auch - wenn auch erst für einen Besseren.

Wenn du damals nicht deinen Rückflug hättest antreten müssen, hättest du Punks in the Gym vielleicht durchstiegen? Immerhin war das damals die schwerste Route der Welt.

Ich war knapp vor dem Durchstieg, aber es war noch sehr heiß. Es ging damals gegen Ostern, als ich heim musste, und dann wurde es auch kälter - schade.

Wolfgang Güllich hat Punks in the Gym dann erstbegangen. Was war er für ein Kletterer?

Güllich war einfach besser als alle anderen. Da gab es nichts. Überall wo er hinkam, hat er einen halben Grad schwierigere Routen gemacht als die anderen. Wolfgang hat Sport studiert und begann sehr früh, konsequent zu trainieren. Da war er wohl einer der ersten.

Und als Mensch?

Super. Sportlich. Auch Kurt Albert, der sein ständiger Begleiter war. Das war wirklich eine gute Gruppe.

Mitte der 80er Jahre hast du harte Kletterrouten im Rätikon eröffnet, als erstes 1984 Amacord (9-). Was ist deine Beziehung zum Rätikon?

Anfangs war ich vor allem im Bockmattli unterwegs, weil es von Zürich

aus das billigste war. Ich hatte ja kein Geld zum Reisen. Später ging ich dann ins Rätikon. Mit *Amacord* initiierte ich das neue Klettern im Rätikon. Was ich am Rätikon schön finde ist, dass der saubere Stil beibehalten wurde. Leider aber nur fast: An der Sulzfluh wurden einige Routen im Remy-Stil erstbegangen: 6c, AO.

Viele deiner Routen wurden mittlerweile saniert, so der Steinfresser, Freetrip oder Supertramp. Was hältst du davon?

Beim *Steinfresserweg* ist es mir egal, weil der entscheidende Bohrhaken schon kurz nach der Erstbegehung geschlagen wurde und in dem Gebiet sowieso kreuz und quer geklettert wird. Aber im Bockmattli ärgert es mich. Ich kann mich gut an die beiden Telefongespräche erinnern betreffs Sanierung von *Freetrip* und *Supertramp*, und dass ich sagte, bestehendes Material zu ersetzen sei o.k., auch Schlaghaken durch Bohrhaken und die Stände erneuern. Wenn die schwierigen Stellen aber nun mit zusätzlichen Bohrhaken abgesichert wurden, dann hat die Tour nicht mehr den gleichen Charakter.

Die Argumente für Sanierungen lauten oft: Sicherheitsgründe und weil es das Bedürfnis der Mehrheit sei.

Das stimmt doch nicht. In *Supertramp* kann man zehn Meter stürzen und man verletzt sich nicht. Jeder

der Klettersteig ist gefährlicher, weil dir dort ein Stein auf den Kopf fallen kann. Und zum zweiten Punkt: Man muss immer aufpassen, was man in oder wegen der Masse macht. Jeder, der einfach mit der Masse mitläuft, ist für mich jemand, der in der Masse auch Unheil anrichten kann. Ich bin dafür, dass jeder selbst denkt. Und ich finde es sehr wichtig, dass man denen, die sich nicht mit der Masse bewegen wollen, die Chance lässt, die alten, anspruchsvollen Routen klettern zu können und neue, saubere Routen erstzubegehen.

Wie siehst du die Zukunft des alpinen Kletterns in der Schweiz?

Plaisirklettern finde ich schön und gut, aber es gibt ja schon sehr viele Plaisirgebiete, man muss ja nicht die letzten anspruchsvollen Routen zubohren. Ich sehe nicht ein, warum

man das Legen von natürlichen Sicherungen verlernen sollte und Bohrhaken neben Keilrisse setzt. Ist es das Endziel der Touristiker und Hüttenwarte, dass jeder Bürger von Zürich den *Salbit-Südgrat* hochwandern kann?

Vielleicht spielen auch kommerzielle Interessen eine Rolle. Oftmals erschließen oder sanieren Hüttenwarte, Bergführervereine oder Bergbahnen ein Klettergebiet.

Ich bin gegen neue SAC-Hütten und auch gegen neue Klettersteige. Langfristig schadet das dem Tourismus wohl sogar. Das ist kurzfristiges, kommerzielles Denken. Der Mensch beutet immer überall alles aus. In den Tourismusdestinationen wird alles zubetoniert, man macht das kurzfristige Geld, aber irgendwann hat niemand mehr Lust, dorthin zu gehen.

Kletterst du heute noch?

Wieder. Ich habe fast zehn Jahre kaum geklettert. Ende der 80er-Jahre war Gleitschirmfliegen etwas Neues, was ich ausprobiert habe. Ich habe selbst Schirme entwickelt und getestet und Wettkämpfe geflogen. Das war wieder eine Pionierzeit, in der ich Vollgas geben konnte. Eher zufällig habe ich vor einigen Jahren dann wieder mit dem Klettern begonnen, weil wir in Chur eine Kletterhalle haben. Heute ist es ein wichtiges Hobby - ich bin, wann immer möglich, zweimal die Woche dabei. Klettern ist ein sehr, sehr schöner Sport. Nebenbei bemerkt: Es ist der ideale Risikosport. Beim Klettern ist das empfundene Risiko hoch, das wirkliche Risiko aber klein.

Nochmals zurück zu deinen sanierten Routen. Wie soll damit umgegangen werden?

Wenn in einem Meilenstein wie *Supertramp* mehr Bohrhaken gesetzt wurden als ausgemacht, dann sollten sie wieder entfernt werden. Ein Meilenstein ist geistiges Eigentum. Eine Vereinigung wie Mountain Wilderness könnte die Rechtsgrundlage überprüfen. Eigentlich wird mir Schaden zugefügt, weil mein Werk zerstört wurde. Bei anderen Touren sehe ich es differenzierter. Es kommt auf das regionale Umfeld der Tour an. Beim *Steinfresserweg* zum Beispiel ist es sinnlos, den Urzustand wieder herstellen zu wollen - er ist in einem alpinen Klettergarten.

HINTERGRUND

Ein strahlendes Beispiel? Die Nordwand des Großen Bockmattliturms.



Wem gehören die Klassiker?

Free Trip und *Supertramp* sind zwei Scheel-Klassiker am Großen Bockmattliturm. Ihre Sanierung hat in der Schweizer Szene für Diskussionen gesorgt.

Im Juni 1979 klettert Martin Scheel gesichert von Gregor Benisowitsch auf einer neuen Route durch die Nordwand des Großen Bockmattliturms. *Free Trip* (7-) heißt die Route zurecht: Mit nur drei Haken und einem Bohrhaken sind die fixen Sicherungen spärlich, der Rest der Risslinie ist mit Keilen und Friends selbst abzusichern.

Im August 1980 eröffnen die beiden die Route *Supertramp* (8-). Martin Scheel steigt dabei die schweren Längen vor und richtet diese von unten zwar mit diversen Bohrhaken ein, dennoch bleiben etliche heikle Runouts, meist Passagen, an denen der Erstbegeher keinen Cliff legen konnte zum Bohren.

Beeindruckte Wiederholer

Erst am 11. August 1982 gelingt Wolfgang Güllich gemeinsam mit Thomas Düll die zweite Begehung von *Supertramp*. Güllich ist schwer beeindruckt: „Schwieriger als die alpinen Spitzenwege *Locker vom Hocker* und *Bayrischer Traum* an der Schüsselkarspitze“, lautet seine Einstufung. Spätestens jetzt wird Martin Scheel klar, dass ihm mit *Supertramp* eine für die Zeit extrem harte Alpenkletterei gelungen ist. Auch wenn auf Güllich immer wieder weitere Wiederholer folgen: *Supertramp* hat den Nimbus weg,

ein echter Hammer zu sein und sowohl klettertechnisch als auch moralisch große Ansprüche zu stellen. Und auch wenn die reine Schwierigkeit mit der Zeit nicht mehr so beeindruckend scheint, schrecken doch die kühnen Hakenabstände bis vor wenigen Jahren immer noch viele ab.

Saniert wie angetroffen?

Seit über zehn Jahren werden im Bockmattli-Gebiet nach und nach die alten Routen saniert. 1998 kam *Free Trip* an die Reihe, *Supertramp* folgte 2005. Die Sanierer setzten sich in beiden Fällen vorher mit Martin Scheel in Verbindung. Die Routen sollten so saniert werden, dass alle alten Haken und Bohrhaken 1:1 gegen neue Bolts getauscht und die Standplätze eingehohlet werden. Einige Wiederholer berichteten Martin Scheel nun, das *Free Trip* nun ohne Keile kletterbar sei, und in *Supertramp* seien nach der Sanierung entscheidende Runouts durch zusätzliche Bohrhaken entschärft. Benno Kälin, einer der Sanierer von *Supertramp* erklärte diesen Umstand damit, dass in den 25 Jahren seit der Erstbegehung etliche Normalhaken dazu gekommen wären, die bei der Sanierung absprachegemäß 1:1 gegen Bolts getauscht wurden.

Vielfalt erhalten

Das will Martin Scheel aber so nicht gelten lassen. Auf seiner Webseite hat er das Originaltopo der Route und sehr differenzierte Gedanken zum Thema Sanierung veröffentlicht (www.azoom.ch/umwelt). Er schlägt eine „Renaturierung“ der Route vor, womit er die Entfernung aller zusätzlichen Bohrhaken meint. Darum geht es ihm vor allem:

„1. In unserer westlichen Gesellschaft geht es nicht ums Überleben, sondern um den Sinn. Die sogenannten Risikosportarten sind ein wichtiges Element, wie der Mensch sich verwirklichen kann, ohne andere zu gefährden. Risikosport ist das Beste, was unserer Gesellschaft geschehen kann. Klettern ist der perfekte Risikosport (s. Interview).
2. Wir haben es in der Hand, alle Bergsport-Spielarten am Leben zu lassen. Es darf nicht so kommen, dass nur noch der Konsummensch am Abend zufrieden sein Bier trinken kann. Es geht darum, dass nicht nur die Masse und der Kommerz alleine das Sagen haben, sondern dass auch Minderheiten ihr Betätigungsfeld erhalten bleibt.“

Sackgasse Plaisir

Martin vergleicht die Auswüchse des Plaisirkletterns mit denjenigen der Superdirettissimas und bringt für Sanierungen ein Urheberrecht der Erstbegeher ins Spiel: „Dieses ist meines Erachtens um so ausgeprägter, je wichtiger die Tour für die Kletterwelt war. Meilensteine wie *Der Weg durch den Fisch*, *Supertramp*, *Silbergeier* oder andere dürfen unter keinen Umständen zerstört werden. Der Wert dieser Klettereien besteht auch in ihrer Ernsthaftigkeit.“

In der Schweiz hat Martin Scheel nun mit *Mountain Wilderness* einen bekannten Mitstreiter gefunden, der sich ebenfalls für die Vielfalt beim Klettern und den Erhalt des Abenteuers in den Bergen einsetzt. Tatsächlich zeigt sich mit der Sanierung von *Free Trip* und *Supertramp*, wie die ursprüngliche Wildheit, die das Freiklettern mit sich brachte, Stück für Stück zurückgestutzt wird auf ein für möglichst viele verträgliches Normalmaß. Die „Vielfalt der Stile“, die zum Beispiel 2002 in einem Sanierungsstatement der IG Klettern Frankenjura und des DAV für das dortige Klettern propagiert wurde, muss dringend zur Grundlage für die weitere Entwicklung des Kletterns gemacht werden. Sonst klettern wir irgendwann überall nur noch in genormten Routen.